

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sechs Höhendörfer im Kreise Oberbarnim

Schmidt, Rudolf Schmidt, Rudolf

Bad Freienwalde Oder, 1926

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Heckelberg

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8998

Aus der Entwicklungsgeschichte des Dorfes Heckelberg

1. Das Heckelwerk

Der Name Heckelberg (platt: Häkelberg) taucht zum erstenmale im Jahre 1340 unter der Bezeichnung Heckelwerk (auch Hechelwerk) auf, was, wie behauptet wird,⁴²⁾ auf die geschützte Anlage des Dorfes hindeuten soll. Heckel- oder Hackelwerk ist von niederdeutscher Herkunft und bezeichnet eine Art von Einfriedigung, welche dadurch hergestellt wurde, daß man Pfähle kreuzweise in die Erde stieß und die Zwischenräume mit Reifern ausfüllte. Auch die Anlage einer Dornenhecke rings um die Siedelung wäre denkbar, zumal der Weißdorn früher sich bei Heckelberg, unmittelbar um und in der Nähe der auf einer Erhöhung stehenden Kirche, einschließlich der ältesten Lage des Ortes, vielfach in großen Mengen vorfand.

Wenn man die Lage Heckelbergs betrachtet, so ist die Sicherung des Ortes durch eine Umhegung verständlich. Zudem muß berücksichtigt werden, daß Heckelberg an einer vielbenutzten Handels- und Heeresstraße lag, an der alten Berlin-Barnim-Straße zur Oder.⁴³⁾ Diese Befestigung ist aber für ein Barnimdorf etwas Ungewöhnliches⁴⁴⁾ und der Rückschluß, daß es sich hier um eine höhere Siedelung handelt, schon dadurch gerechtfertigt, daß in den ältesten Urkunden immer von dem Städtlein Heckelwerk die Rede ist.

⁴²⁾ Fidicin, Territorien: Oberbarnim S. 29.

⁴³⁾ Alvoeden, Diplomatische Geschichte des Markgrafen Waldemar, Berlin 1844, II 449.

⁴⁴⁾ vergl. auch Rudolf Schmidt, Das Finowtal, Freienwalde 1924 S. 23.

Zusammen mit der Siedelung Heckelwerk taucht auch die Familie Heckelwerk auf, ja von ihr hören wir schon im Jahre 1311. In der Umgebung des Markgrafen Waldemar befand sich damals ein Thomas de Heckelwerk.⁴⁵⁾ Ja, noch 126 Jahre später wird der Nachfolger des Berliner Bürgers Heckelwerk mit Hebungen im Stetelein zu Heckelwerk belehnt.⁴⁶⁾ Da kann man wohl auf den Gedanken kommen, daß der Ortsname vom Personennamen abgeleitet sei — doch auch die umgekehrte Möglichkeit besteht, wenn man die Ortsanlage zugrunde legt, die sicher von niederdeutschen Kolonen geschaffen wurde. Noch heute heißt in westfälischer Mundart „Heck oder Hech“ soviel wie hölzerne Einfriedigung, oder Holzzaun aus einigen Pfählen mit in Bündeln befestigtem Reifigholz, das um die Pfähle eingekellt wird. Name wie Herkunft dieser Holzbefestigungen weisen auf Westfalen oder Friesland hin.

2. Heckelberg, das Städtlein

Die Bezeichnung Heckelwerk, die in der kirchlichen Urkunde vom 26/3 1340 auftaucht, hat sich bis ins 17. Jahrhundert erhalten. Das Carolinische Landbuch von 1375 nennt Heckelwerk ein *Oppidum* (befestigter Ort). Daß es städtischen Charakter hatte, geht daraus hervor, daß es städtische Abgaben zahlte und städtische Verwaltung besaß. Auch das Stadtsiegel mit der Umschrift: „*Sigillum Civitatis Heckelbergensis*“ scheint den Stadtcharakter zu bestätigen.

Durch Zerstörung in Kriegszeiten ist das „Stetelein“ zur Dorfbedeutung herabgesunken. Im Jahre 1590 wird es ein *Flecken* genannt. Auch scheint es in seinem früheren Umfange nicht wieder aufgebaut zu sein. Im Acker des Kossäten Hecker und etwa 80 Schritt hinter dem Gehöft des Kossäten A. Diemert sind tiefgelegene, sehr breite Fundamentreste, und zwar vorwiegend feldsteinartiger Mauerung angehörend, gefunden worden. Die Mauerreste bei letzterem liefen mit der Rückwand der Scheune parallel bis an die Bernauer Chaussee. Ob man es hier wirklich mit den Resten einer Stadtmauer zu tun hat, scheint fraglich zu sein. Aber auch der Ortsplan verrät in seiner ursprünglichen Gestalt die

⁴⁵⁾ Riedel a. a. D. B. I 307.

⁴⁶⁾ Riedel, Codex Diplom. Brandenburg. B. I 307.

ehemalige Stadtanlage. Die Anlage der Siedelung bildet, ganz ähnlich wie in dem ebenfalls zum Dorfflecken herabgesunkenen Städtlein Niederfinow, ein Dreieck, das von drei Hauptstraßen eingeschlossen wird. Die Bernauer Straße von der Brennerei bis Klockow I, die Berliner Straße von August Diemert II bis Schlöricke und Blaube, während die dritte von Bauer Fr. Hübner bis zum Pfarrhause beide verbindet. Die Heerstraße führte von Bernau, heute Biesenthal, her, bei der Brennerei an Bauer Fr. Hübner vorbei, zwischen Bauer Brederick zur Linken, und Heinsch, der ältesten und einzigen Krugwirtschaft des Ortes, schräg hinüber auf die Eberswalder Chaussee. Der sogen. Müllerpfehl blieb zur Linken liegen.

In mittelalterlichen Urkunden ist die Rede von einem Rat der Stadt, ja 1740 wird noch vom Bürgermeister gesprochen, ohne daß man sich aber ein Bild von der Verwaltung im städtischen Sinne machen kann. Auch die älteren Urkunden geben darüber keinerlei Auskunft. Uebrigens sind Dokumente, die sich mit der älteren Vergangenheit Heckelbergs beschäftigen, so gut wie gar keine auf unsere Zeit gekommen. Man „würde vielleicht mehrere Nachrichten aus dem Altertum mitteilen können, wenn nicht schon vor sehr langer Zeit die alten Privilegien und Schriften, welche in der Kirche in einem verschlossenen Kasten aufbewahrt lagen, durch einen Räuber gestohlen worden; und da dieser Bösewicht sich in seiner Erwartung, Geld in dem Kasten zu finden, betrogen sah, so verbarg er denselben nebst den darin befindlicher Brieffschaften und Siegeln in einem Steinhausen an der Beyersdorffschen Grenze. Hier wurde er aber erst nach vielen Jahren entdeckt, indem der Dieb selbst kurz vor seiner Execution den Ort anzeigte; sämtliche Schriften aber waren durch den Regen, Schnee und die Witterung überhaupt in so langen Jahren gänzlich vermodert.“⁴⁷⁾

Der Heckelberger Prediger Lüdicke berichtet 1740, daß die große Glocke in der Kirche noch alle Nachmittage um 2 Uhr geläutet werde, damit Heckelbergs „altes städtisches Recht“ nicht verloren gehe.

⁴⁷⁾ Fischbach-Schadow, Statist. topograph. Städtebeschreibung I, Oberbarnim. Berlin 1786, S. 352.

Nach dem Karolinischen Landbuch vom Jahre 1375 hatte Heckelberg eine spezifisch städtische Abgabe, nämlich 10 Pfund Geld, an Urbede zu entrichten,⁴⁸⁾; auch dieser Vorgang deutet zwingend darauf hin, daß wir es mit einem Stadtcharakter des jetzigen Dorfes zu tun haben. — Im Jahre 1590 wird Heckelberg ein offener Flecken genannt. Die beiden Ausbauten: Der „Uhlenhof“ und „Die Ruh“, sind erst in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts angelegt.

* * *

1800 hatte Dorf Heckelberg 149 Einwohner, darunter 1 Lehnschulzen, 15 Ganzbauern, 4 Ganzkossäten, 3 Büdner, 2 Einlieger, Schmiede, Krug und Windmühle. „Der Ort ist ehemals ein Marktflecken gewesen.“ Gezählt wurden 32 Feuerstellen, die Feldmark umfaßte 67½ Hufen.

Im Jahre 1860 zählte Heckelberg 332, im Jahre 1900 dagegen 429 Einwohner, 1860 waren vorhanden: 6 öffentliche, 35 Wohn- und 94 wirtschaftliche Gebäude, wogegen 1900 60 Gehöfte gezählt wurden. Es betrug ferner der zum Dorfe gehörige Flächeninhalt im Jahre 1860 4396 Magdeb. Morgen, dagegen im Jahre 1900 1147,4 Hektar. Die Zählung des Viehbestandes ergab folgende Feststellungen:

| | 1860 | 1900 |
|--------------|------|------|
| Pferde | 73 | 103 |
| Rinder | 227 | 376 |
| Schafe | 424 | — |
| Schweine | — | 239 |
| Ziegen | — | 48 |
| Gänse | — | 115 |
| Enten | — | 21 |
| Hühner | — | 1218 |
| Bienenstöcke | — | 19. |

⁴⁸⁾ Noch 1644 bezieht Amt Biesenhal aus Heckelberg „an stehenden Urbeden“ 9 Taler, 14 Groschen, 2 Pfennige und zwar von: Jochim Möller, Michell Beetz, Hans Klockow, Merten Winkelmann, Gürgen Danewitz jun., Tieß Schmedigke, Michelschiele, Paull Lichtert, Gürgen Danewitz sen., Peter Möller, Tieß Schmidt, Martin Klockow, Tieß Hassenorth und Gürgen Grimm.

Die frühere Schafzucht ist also zur Schweinezucht übergegangen. — Ziegen, Gänse, Enten, Hühner, Bienenstöcke wurden 1860 nicht gezählt. 1900 ergeben diese folgende Zahlen: 48 — 115 — 21 — 1218 — 19.

Die Obstbaumzählung des Jahres 1900 ergab folgendes Resultat:

652 Apfelbäume,
233 Birnbäume,
673 Pflaumen- und Zwetschenbäume,
1447 Kirschbäume.

Im Jahre 1925 besaß Heckelberg 459 Einwohner.

3. Der Lehnshulze

In welcher Beziehung der Heckelberger Lehnshulze zur Anlage und Gründung des Dorfes steht, wissen wir nicht. Aber mit den ersten ausführlichen Nachrichten, die uns über Heckelberg berichten (1375), taucht auch der Lehnshulze auf, und wir hören, daß er 8 Landhufen besitzt („welche der Schulze von Krusemarken gekauft hatte“), eine außergewöhnliche Vergabung, denn in der Regel kommen auf das Schulzengericht nur 4 Freihufen. Die Wohlhabenheit des Heckelberger Schulzen geht auch daraus hervor, daß er in der Lage war, schon damals den Wördenzins, der 35 Schillinge jährlich einbrachte, an sich zu kaufen. Wie indessen aus dem Schoßkataster 1450 hervorgeht, bestand der Besitz des Schulzen aus 4 L e h n - und 4 Z i n s h u f e n. Für die letzteren hatte er also die gleichen Abgaben wie die Bauern zu geben, für die ersteren insbesondere das L e h n p f e r d zu stellen, das er bei Kriegsausbruch dem Landesherrn zuzuführen hatte. Diese Naturalleistung ist später in eine Geldabgabe umgewandelt worden.

Das Biesenthaler Amtsregister von 1595 besagt: Der Schulze Dix Wymann ist von denen von Arnim vor einen Lehnshulzen angeschlagen. Er hat aber keine Lehnbriefe, sondern berichtet, daß dieselben seinem Großvater vor ehlichen Jahren verbrannt seien; hat 4 Lehnhufen und muß die Arnimsche Herrschaftssachen führen (also die Abgaben alljährlich in Heckelberg einsammeln). Dagegen hat er frei Futter und Mahl und gibt jährlich ins Amt (Biesenthal) 1 Tlr. 4 Sgr. 10 Pfg. für das Lehnspferd. Es ist auch dem Schulzen Anno 1588 ein wüster Rossätenhof, darauf vorhin Jacob Schulze gewohnt hat, aus dem Amte zugeschlagen. Davon soll er jährlich geben 2 mürk.

Gulden Dienstgeld, 4 Gr. 4 Pfg. Pflege, 1 Gr. Zehrgeld, je 1 Zehr- und Rauchhuhn. Es hat auch der Schulze einen Rücken Land an der Straße und dazu von 7 Hüf- nern, die einzeln mit Namen genannt werden, je 12 bis 24 Pfg. Zins, von wegen der Gärten, die sie auf der Straßen und hinter den Scheunen haben.

In der Familie Wiemann scheint das Lehnschulzen- gericht mindestens seit dem Jahre 1500 — wenn nicht schon früher — gewesen zu sein, da bereits der Großvater des Dix Wymann Lehnschulze war, wie aus dem Bericht des Erbregisters hervorgeht. Für diese Lehnschulzen- familie ergäbe sich dann folgende Aufstellung:

1500 Wiemann.

1595 Dix Wymann, der Lehnschulze, bis 1598. Tig Weimann zu Heffelwergt hat sein Schulzengericht empfangen; weil ihm aber sein Lehnbrief im Brand um b f o m m e n, ist ihm ein neuer ausgefertigt worden. (Eintragung im Lehnkopialbuch.) Dieser besagt, daß Dicts Weimann das Schulzengericht samt den dazu ge- hörigen 4 fr. Hufen erhielt. Item an Geldpflege, so nachverzeichnete Leute geben, 12 Pfg. von Pet. Dane- wizen Hofe, 12 Pfg. Jakob Menner, 12 Pfg. Pet. Breder- eiche, 24 Pfg. Dicts Becker, 12 Pfg. Dicts Schüler, 12 Pfg. Jakob Schulze, 12 Pfg. Thomas Schulze und 12 Pfg. Mewes Schmidt. — Der Schulze hat jährlich 16 Gr. fürs Lehnpsferd in unser Amt Biesenthal zu ent- richten. (Beh. Staatsarchiv Rep. 78, 94.)

1604 Friedrich Wiemann (lt. Kirchenbuch), Benedict Weymann, der Richter (lt. Turmknopfsurkunde).

1610 Bendix Wiemann wird belehnt und das Schulzenlehn von der alten Stelle weggenommen und auf Hansen Sidows Witwe Hof „transferieret“.

1652 Hans Wiemann (geb. 1610, gest. 23. 5. 1663). Mit ihm erlosch die Familie im männlichen Stamm. Sein Name ist auf beiden Heffelberger Kirchen- glocken verewigt, deren letztere erst kurz vor seinem Tode gegossen worden ist.

1657 bestand der Schulzenhof aus Wohnhaus, Scheune, Stallung und Wagenhaus, „seind neu und in Würden, ander Scheune aber mangelt ein Laß“. Der Viehstand betrug: 2 Pferde, 3 Ochsen, 3 Rühe, 6 junge Kinder, 4 Schweine und 10 Schafe.

1670 Andreas RödteU. Dieser war seit 1658 „Arren-
dator“ des Rittergutes Trampe, laut Vertrag vom
24. Juni 1658 zwischen dem Feldmarschall von Sparr
und RödteU.⁴⁹⁾ In diesem Kontrakt heißt es u. a.:
„Weiter ist noch verordnet, wenn die Heckelbergschen und
Trampeschen Untertanen Steine von der Ziegelscheune in
Trampe führen, täglich achtmal fahren und auf jede
Fuhre laden sollen 100 Mauer- oder 175 Dachsteine.“
Im Kirchenrechnungsbuch von Trampe leistet RödteU
1669 noch seine Mit-Unterschrift. Als aber Trampe 1670
anderweitig verpachtet wurde, zog RödteU nach Heckel-
berg und übernahm das dortige Lehnschulzengut. Als
Heckelberger Lehn- und Gerichtsschulze ist er 1683 ge-
storben.

1700 Johannes Berendt (Prediger Lüdicke erwähnt
ihn auch noch 1740).

1763 Thomas Ulfert († 1771).

1771 Gottlob Ulfert († 1778), in Amt Biesenthal ver-
eidigt 4. 6. 1772.

1780 Christian Köderk.

1783 Samuel Welle.

1793 Joh. Gottfried Wollenberg.

1800 Martin Huilliges [Hilliges] († 28. 2. 1836)

1836 Martin Hilliges († 17. 2. 1856).

1856 M. Friedrich Hilliges († 10. 8. 1893).

1893 Wilhelm Hilliges.

4. Lasten und Abgaben

Heckelberg war ursprünglich eine Siedlung von
72 Hufen; doch waren diese nicht alle im Besitz der
Bauern. Nach Abzug der Kirch- und Pfarrhufen, sowie
dem Besitz des Lehnschulzen verblieben noch 56, erst sogar
57 Hufen Land, deren Erträgnisse teils ganz, teils in ge-
trennten Anteilen an adlige Besitzer verkauft oder ver-
pachtet wurden. Nach dem Landbuch von 1375 betragen
die landesherrlichen Abgaben von jeder Hufe je 5 Scheffel
Roggen und Gerste, sowie 6 Scheffel Hafer. Der bare
Zins von jeder Hufe betrug 6 Schillinge. Insgesamt
waren außerdem an Jahresabgaben aufzubringen:
Wördenzins 35 Schillinge, Urbeede 10 Pfund Geld und
4 Wispel Holzhafer, wofür den Bauern und Rossäten
freies Raff- und Legehholz in der landesherrlichen Forst

⁴⁹⁾ siehe Seite 12.

gewährt wurde. Auch erhielt der Markgraf jährlich einen Stein Wachs. Diese verschiedenen Abgaben waren wiederum verpachtet. So erhoben z. B. im Jahre 1375 die Pacht von 56 Hufen: die Bürger Krüger zu Altlandsberg, Heyne von Barfus,⁵⁰⁾ Diricke zu Helwigsdorf, ein Besitzer Palmдах, ein Priester Martin Ziemendorf, sowie Bernt Gluzer⁵¹⁾ in Schoenebeck und Gynow. Von der zu entrichtenden Urbede hatte der Bürger Honow zu Berlin 4 Talente, Tyle Wardenberg, ebenda, 6 Talente, sowie Henning Byjow 3 Talente. Die Einnahmen des höheren Gerichtes, sowie den Wagensdienst hatte sich der Markgraf vorbehalten, und er veräußerte sie erst später an die Familie von Holzendorf, deren Vorgängerin im Besitze die Familie von Steglik war, denn das Landbuch, das Heckelberg unter den Städten, Schlössern und Flecken des Barnim aufführt, sagt, „Heckelberg ist des verstorbenen H. von Steglik des Älteren (der seinen Wohnsitz auf der Burg Biesenthal hatte) gewesen, durch dessen Tod es dem Herrn (Markgrafen) heimfallen.“⁵²⁾

Gerichte von Holzendorf zog seit 1412 die Einnahmen für das Obergericht ein, außerdem eine Abgabe von 6 Schock Geld, und die Bauern mußten ihm Hand- und Spanndienste leisten. 1416 verschreibt Markgraf Friedrich diesem Holzendorf für eine bei ihm stehende Schuld von „400 Schock guter bömischer Groschen“ Heckelberg „mit allen und jeglichen seinen Nutzungen, Rechten und Zugehörungen“, soweit er „das vormals innegehabt“. 1424 übergibt der Landesherr „das Stettelein Heckelberg“ dem Werner von Holzendorf, das dessen Familie noch 1451 — wie das Schoßregister ausweist — besaß.⁵³⁾

Bei den Besitzverhältnissen aus damaliger Zeit fällt uns die Zerstückelung dergutsherrlichen Rechte auf. An den Hufeneinnahmen war Heyne von Barfus schon 1375 beteiligt. 1412 erhält Hans von Barfus 8 Hufen

⁵⁰⁾ vergl. Rudolf Schmidt, Das Geschlecht derer von Barfus, Freienwalde 1912 S. 3

⁵¹⁾ vergl. Gierß, Bausteine zu einer Geschichte des Barnim, Petershagen 1901, III. Teil, Seite 192.

⁵²⁾ vergl. Rudolf Schmidt, Aus der Entwicklungsgeschichte von Stadt und Amt Biesenthal. Freienwalde 1924, S. 9.

⁵³⁾ vergl. Rudolf Schmidt, Chronik von Sydow.

nebst den Einkünften des Untergerichtes zu Lehn, welcher Besitz noch bis 1472 zu verfolgen ist.⁵⁴⁾

Eine zu Eberswalde am 19. März 1413 ausgestellte Urkunde berichtet dann fernerhin, daß schon Herzog Swantibor von Pommern in Vollmacht des Markgrafen Jobst dem Nicolaus Rouen, Pfarrer zu Oderberg, und seiner Mutter Margarethe in Heckelberg ein Leibgedinge, ein Altenteil, verliehen habe, das nunmehr bestätigt wird. Es handelte sich dabei um 10 Hufen Land, die 1416 an Hans Saffte und Friedrich Uchersleben weiter verliehen werden. Dem letzteren wird sein Besitz 1441 auf 15 Hufen „auf der Feldmark vor dem Dorfe Heckelberg gelegen“ zu einem „Mannlehen“ umgewandelt, das an jährlichen Zinseinnahmen 5 Schock und 15 Groschen bringt. Dieser Anteil war alter Familienbesitz, denn schon lange vor 1375 war nach dem Landbuch der Ehegattin des Tylo von Uchersleben als „Heiratsgut“ die Pacht von 15 Hufen in Heckelberg verliehen worden. — Ja noch 1482 ist von einem Streite wegen Heckelbergischer Einkünfte zwischen Uchersleben und denen von Greifenberg die Rede.⁵⁵⁾

1437 verließ Markgraf Johann seinem „lieben getreuen Heinz Donre, zu Berlin wohnhaft“, in dem „Stetelein zu Heckelberg“ von 4 Hufen Land die Zinsen, nämlich „4 Schilling Groschen und 2 Groschen“, wobei wir erfahren, daß diese Einnahmen früher einem Berliner Bürger namens Heckelweg gehörten. 13 Stück Geld werden dem kurfürstlichen Rat, Ritter Hans von Waldow⁵⁶⁾ verschrieben, wenn der jetzige Besitzer, der Berliner Bürger Ludwig Wartemberg, dessen Familie seit 1375 Einnahmen aus Heckelberg bezog, mit dem Tode abgehen sollte. Unterm 9. Dezember 1444 erhält Bürger Hans Merfowen zu Berlin „sunderlichen in dem Stetichen zu Heckelweg 4 Hufen, die geben 52 Groschen“, wie sein Vater schon dies Lehn besessen hat.

⁵⁴⁾ Schmidt's Barfußbuch a. a. D. S. 5.

⁵⁵⁾ Riedel a. a. D., Cont II 160 — Ueber die Familie von Uchersleben, vergl. Rudolf Schmidt „Aus einem alten Adelsbuch“ in Angermünder Zeitung vom 1. 4. 1916.

⁵⁶⁾ Die Familie von Waldow ist auch mit der ältesten Geschichte von Schöpfung eng verknüpft; vergl. Rudolf Schmidt, Das Finowtal S. 93.

Nachdem die Familie von Arnim, seit 1427 als Nachfolgerin von Matthias von Uchtenhagen (Besitzerin von Biesenthal), 1441 mit der Anwartschaft auf 6 Schock Geld in Heckelberg hervorgetreten — dem alten Holzendorfschen Anteil — übernimmt sie 1472 auch das andere Erbteil dieser Familie in Heckelberg. (Nach dem Lehnbrief des Markgrafen Friedrich vom Jahre 1483 hatte dieser dem Hans von Arnim das Schloß Zehdenick übergeben mit „allen und iglichen Zinsen und Renten, die aus dem Stetlin zcu Heckelwergk nach laute von Holzendorfs Briefe zu demselben Schlosse Zehdenick gehören“.)

Den Gebrüdern von Arnim wird „das Dorf Heckelwergk mit Ober- und Niedergericht, 20 Schock Geld und 8 Schock, die ihre Priester zu Bysdal daselbst aufheben“, verliehen,⁵⁷⁾ was ihnen im Schoßregister des Jahres 1480 und in ihren Lehnbriefen von 1486 und 1498 bestätigt wird. Also auch die Geistlichkeit von Biesenthal partizipierte an den Heckelberger Einkünften; 27 Groschen jährliche Zinsen zu Heckelberg erhält schließlich der Bürger Lucas Woldenberg zu Eberswalde. Nach seinem 1474 erfolgten Tode geht diese Hebung an den Jägermeister Cunz Fürth über⁵⁸⁾ und 1475 erhalten sie die Arnims, nämlich Henning von Arnim, da auch Fürth inzwischen mit dem Tode abgegangen ist.⁵⁹⁾ 1536 halten die Arnims noch ihren Besitz in Heckelberg, 1554 erwerben sie von denen von Krummensee das Kirchlehn, treten aber 1577 mit ganz Biesenthal auch ihre Rechte in Heckelberg an den Kurfürsten ab. Nach dem Spandauer Klosteramts-Erbregister hatte das Kloster daselbst noch 1590 von „zwee Hufenern in Heckelberg, einem offenen Flecken, so ins Amt Biesenthal gehört“, jährlich 14 Groschen 5 Pfg. zu erheben.⁶⁰⁾

Ebenso sehr verzweigt wie diese umständlichen Besitzverhältnisse waren auch die Einzelabgaben der Bewohner, die sich hieraus ergaben, wie schon die erwähnten Mitteilungen aus dem Carolinischen Landbuch ersehen lassen.

⁵⁷⁾ Devrient, Das Geschlecht von Arnim, Leipzig 1914. Urkundenbuch Nr. 224.

⁵⁸⁾ Niedel II XI 415.

⁵⁹⁾ Devrient a. a. O. Urkunde Nr. 238.

⁶⁰⁾ Schulze, Zur Geschichte Spandaus. Spandau 1913, Teil I, S. 481.

Mehrmals werden die ganzen Einnahmen als Leibgedinge für Mitglieder der Familie von Arnim verschrieben, so 1527 und 1537.⁶¹⁾ 1595 hatte jeder der 6 Hüfner ins Amt Biesenthal 18 Sgr. zu geben. Die alte Abgabe des Heidehafers ist teilweise in die Naturalabgabe des Heidehuhns (aus Heckelberg 15 Heidehühner) umgewandelt. Außerdem bemerkt die Eintragung: „Es geben auch die Gemeinde Heckelberg jährlich ins Amt Liebenwalde 2½ Wispel Heidehafer und berichten, daß sie vor alters und noch vor wenig Jahren Bau- und Brennholz von der großen Heide (Werbellen) für solchen Hafer bekommen haben.“

Die rein städtische Abgabe der Urbeede schwankte je nach der Größe des Bauerngutes zwischen 9 Gr. und 1 Tlr. 1 Sgr. An Jogen. Geld- und Hufenpflege, einem allgemeinen Schutzgeld, waren zwischen 1 Tlr. 8 Gr. und 4 Tlr. zu entrichten. Dazu kamen die Zehnten (Geld 1 Tlr. — Hafer 1 Viert. — und 1 Huhn) neben dem Rauchhuhn, das jeder zu geben hatte, der „ein eigen Rauch und Schmauch“ besaß. Auch die Abgaben an Kirche und Schule (Küster) waren nicht zu unterschätzen, ja, auf einigen der Bauernwirtschaften lagen noch Geldleistungen für das Amt Spandau und die Pfarre zu Trampe. Endlich die Hand- und Spanndienste, von welchem das Erbregister sagt: „In diesem Flecken wohnen 15 Hüfner, die seind schuldig zum Ackerbau zu dienen und sonst allerlei Fahrreisen zu tun, wobei man sie benötigt. Rossäten“ — so fährt die Aufzeichnung weiter fort — „wohnen allhier ihrer viere, die seind schuldig, allerlei Hand- und Fußdienste zum Ackerbau und sonst zu tun, dazu man sie benötigt.“ Jeder von ihnen hatte vier Groschen 4 Pfg. Geldpflege, 1 Gr. Zehrgeld, je 1 Zehr- und Rauchhuhn zu geben. „Summa Summarum bestehen die Einnahmen aus diesem Flecken Heckelbergk: Alle hohen und niederen Gerichte und das Kirchlehn, einen Behnschulzen mit 4 freien Hufen, 15 Hüfnerdienste, die haben 62 Pachtthufen, 4 Rossätendienste, 1 Tlr. 4 Sgr. 10 Pfg. für das Behnpferd und Dienstgeld, 1 Tlr. 10 Sgr. Dienstgeld von einem wüsten Rossätenhof, 9 Tlr. 14 Sgr. 2 Pfg. Urbeede, 35 Tlr. 6 Sgr. 2 Pfg. Hufenpflege, 20 Sgr. Zehrgeld, 2 Tlr.

⁶¹⁾ Devrient, Urkunde Nr. 444 und 486.

1 Sgr. alte Bierzieße, 3¾ Sch. Zehrhafer, 20 Zehrhühner, 20 Rauchhühner.“

1656 geht Heckelberg aus dem Besitz des Amtes Biesenthal in den des Generalfeldmarschalls Otto Christoph von Sparr über, dessen Familie bereits seit 1473 mit Einnahmen in Heckelberg begabt war.⁶²⁾ Die sehr interessante Uebergangsurkunde sei hier vollständig mitgeteilt:

„Zu wissen, nachdem durch Hansen von Uchtenhagen als letztem Lehnsträger desselben Geschlechts die Freienwaldische Lehnstücke eröffnet . . . und dem Kurfürsten heimgefallen — und den Uchtenhagenschen Vandenben eins vor alles 4500 Tlr. zu zahlen versprochen worden . . . wenn aber nachmals sothanes Geld nicht abgetragen . . . und Otto Christoph Freiherr von Sparr, Kriegsrat, Gen.=Feldzeugmeister usw. . . . von obberührtem Quanto für sich 450 Tlr. nebst den Zinsen und dann excession Heinrichs von Stutterheim als Miterben 2250 Tlr. nebst den Zinsen rechtmäßig zu fordern hat und daher um Abführung solcher ganzen Post des Capitals und darauf gewachsenen Zinsen inständig angehalten . . . so ist vom Kurf. Befehl ergangen, daß die Zinsen sofort bar abgeliefert, gegen das Kapital aber zur Hypothek der Flecken Heckelberg auf gewisse Maß dem Generalfeldzeugmeister eingeräumt — weil aber zu baren Mitteln bei diesen geldsprengigen Zeiten nicht zu gelangen, als . . . ist der Vergleich getroffen, . . . vor alles ein Kapital von 5400 Tlr. . . .ourniret worden, wogegen dem Generalfeldzeugmeister der zu dem Amte Biesenthal gehörige Flecken Heckelberg mit allen Ober- und Untergerichten, Pfarrlehn, Zinsen, Pächten, Diensten, Hünern und andere Hebungen nichts davon ausgeschlossen, . . . wirklich eingeräumt, abgetreten und übergeben worden . . . daß er alles so lange innehaben, besitzen usw. solle, bis ihm oder seinen Erben die obige Summe von 5400 Tlr. nebst Erstattung der beweislichen Meliorationen wieder bar erlegt wird“. Dazu ist es aber nie gekommen. Generalfeldmarschall

⁶²⁾ vergl. neben der „Geschichte Trampes“ in diesem Bande, noch Mörner, Märk. Kriegsobersten. Berlin 1861, S. 56.

von Sparr ließ 1657 eine „Beschreibung des Fleckel Heckelberg“ anfertigen, in dem es heißt, daß Heckelberg am 25./12. 1656 genanntem Feldmarschall „verschrieben“ worden sei. Vorhanden waren 12 Hüfner und 1 Kossäte.“ „Die Feldmark ist über die Hälfte mit Fichten und Strauch bewachsen“, sie wurde unter dem Pächter Andreas Rötel wieder urbar gemacht.⁶³⁾

Im Revisionsprotokoll von 1678 werden die Feldmarkteile wie folgt benannt:

Felder: 1. Die Beiersdorffschen Beiländer: die Brunoschen Enden, die Buhlendorffschen Enden. — 2. Im kleinen Felde: Beiländer: die 8 Ruten der Bernauschen Stücke. — 3. Im Breiten Felde (nach Trampe): die Krugischen Enden, die Morgenstücken. — Eine spätere, undatierte Notiz betr. die Morgenländer lautet:

„Die Hüfner Daniel Friedrich Seidenburg, Jürgen Klocke sen., Michel Schmordecke und Hans Tiede sen. zeigen an, daß die Morgenländer, welche gegenwärtig die Kossäten inne haben, zu ihren Hüfen jederzeit gehört und sie auch genützt hätten. Zum Beweis wird der Kaufbrief Jürgen Klockens sen. sein Großvater von 9./4. 1648 vorgezeigt, in welcher derer Morgenländer besonders gedacht wird. Vor ungefähr 19 Jahren, da das Dorf wieder ans Königl. Amt gekommen, ist den Hüfnern auf Ansuchen der Kossäten das Land abgenommen worden.“

Dann fährt das Protokoll fort:

„Ohngeachtet sie Brennholz und Rien auf ihren Aekern, müssen sie doch jährlich wegen des Lagerholzes und Rienstubben aus der curf. Biesenthaler Heide zuholen, und daß sie sich sonst vor alters bedient, jeder 18 Groschen entrichten. Wenn sie auch im Felde ihr Vieh hüten, müssen sie wegen der Tränke im brunoschen Felde, imgleichen wegen der Hütung nach Bruno einige Dienste tun. Die wüsten Bauern- und Kossätenhöfe sollen vor langer Zeit schon also gewesen sein, und da sich keiner angegeben habe, welches die immer einfallende böse Zeiten verhindert. Der Aecker gebrauchen sich die Gemeine, im gleichen ein und der andere die Kossätenstellen.“ Nach dem Tramer Erbregister vom Jahre 1713 betrug die Pachtabgaben für jeden Bauern und

⁶³⁾ Eberswalder Heimatblätter Nr. 189.

für 1 Rossäten, der eine Bauernwirtschaft besaß, 5 Scheffel Roggen und 4 Scheffel, 4 Mezen Hafer (so daß insgesamt für Trampe einkamen 5 Wispel, 23 Scheffel Roggen und 3 Wispel 22 Scheffel Hafer). Dann heißt es weiter: „Sie geben zwar Dienstgeld, müssen aber über dem 12 Tage aparte dienen, wobei sie gespeiset werden. Die Bauern müssen pflügen oder Mist fahren, auch auf Reisen fahren. Der Rossäte dienet mit der Hand, wenn derselbe aber zum pflügen verlangt wird, muß er zwar mit dem Gespann kommen und werden ihm anstatt ein Tag, vor jeden 2 Tage gut getan. Dienen von Johanni an.“

Die Ablösung aller dieser Lasten geschah erst in neuerer Zeit, nachdem Heckelberg wieder „ein Amtsdorf unter dem Amte Biesenthal“ geworden war, und 1850 die Separation stattgefunden hatte.

1786 berichtet Fischbach⁶⁴⁾: „Der Acker ist von ziemlicher Güte und wird auf dieser Feldmark besonders ein sehr reines Korn gebauet.“

Die südwestliche Feldmark nennt man noch heute allgemein „die Bullendörfer“; sie war in älteren Zeiten noch stark mit Wald bedeckt. Der südöstliche Teil der Feldmark heißt „Die Steenenden“ (Steinenden, Fundort vieler Findlinge). Der im Westen der Feldmark gelegene Pfarracker wird „Das Perchenfeld“ genannt. Im Norden der „Kanonenberg“, von dem aus Heckelberg einst im 30jährigen Kriege beschossen worden sein soll. Der Berg beherrscht die ganze Gegend.

5. Krug, Windmühle und Schmiede

Die älteste und einzige Krugwirtschaft des Ortes war die von Heinsch — die anderen Gastwirtschaften (Barz, Diemert und Wittstock) sind neueren Datums.

1595 hieß der Krüger Dix Becker, der zugleich auch Hüfner war. Er besaß damals schon eine Braustätte und zahlte dafür an das Amt Biesenthal 2 Tlr. 16 Gr. sogen. „alte Bierziese“. Sein Bier hatte er eigentlich von Eberswalde aus zu holen, doch trat darin ein Wandel ein, als die umliegenden Adels herrschaften begannen, selbst Braustätten anzulegen. Die Verhältnisse trübten sich namentlich während des 30jährigen Krieges, währenddessen ja Eberswalde fast kaum an auswärtige Bierlieferungen denken konnte.

⁶⁴⁾ a. a. D. Seite 354.

1657 meldet ein Aktenstück⁶⁵⁾: Der Krüger Elias Rötzel hat 5 Hufen. An Aussaat 18 Scheffel Roggen und 12 Scheffel Gerste. Den Krug hat er vom Churfürstl. Hof-Conditor Johann Tiegeln gekauft und prätendiret vermöge Kaufkontrakts bis Ostern 1659 noch 2 Freijahre. Weil er ganz abgebrannt, nun aber wieder aufgebaut, nach kurf. Landesordnung, verlangt er noch weitere 3 Freijahre. Krug und Wohnhaus, auch Scheune und Ställe sind neu erbaut, aber inwendig noch nicht ganz fertig. An Vieh hat der Krüger 2 Pferde, 4 Ochsen, 3 Kühe, 3 junge Kinder und 4 Schweine.

1712 hatte sich dieser Viehbestand auf 4 Pferde, 6 Ochsen, 4 Kühe, 3 junge Kinder, 23 Schweine und 40 Schafe vermehrt.

Im „Verzeichnis der Erbkrüge, so vor Anno 1682 unter Neustadt-Eberswalde belegen“, heißt es bezüglich Heckelbergs:

„Dieser Krug ist auch gebauet (soll heißen: wieder aufgebaut, nachdem er im 30jährigen Kriege zerstört worden war) und bewohnet denselben Simon Selle. Hat bis dato nicht brauen können, weilen er nicht allein mit dem sel. Herrn Feldmarschallen Sparrn besonderen, auch mit dessen Erben desfalls vielfältige Streitereien gehabt. Nachdem er sich aber mit ihm verglichen, wird er nun wieder brauen, wie er denn die Braupfanne und andere Braugeräte allbereits herbeigeschafft hat.“

1772 befand sich der Krug im Besitze von Benjamin Hübnert. —

Heckelberg wird wohl schon in seiner frühesten Zeit eine Windmühle besessen haben, über ihre früheste Geschichte wissen wir indes nichts. Nur soviel ist bekannt, daß während des 30jährigen Krieges auch sie zerstört wurde. Unter dem 8. April des Jahres 1739 stellte nämlich die Churmärk. Krieges- und Domänenkammer zu Berlin für den Mühlenmeister Samuel Hoffmann aus Werneuchen eine „Verschreibung“ aus „wegen des ihm concedirten Mühlbaues der wüsten Mühlen-Stelle bey dem Dorfe Heckelberg, Amts Biesenthal“. Hoffmann wurde erlaubt, gegen eine im Jahre 1741 beginnende Jahrespacht von 50 Thlrn. die Mühle auf seine Kosten aufzubauen, was dieser auch alsbald ins Werk

⁶⁵⁾ Beschreibung des Fleckens Heckelberg (Archiv des Museums für Heimatkunde zu Eberswalde).

setzte. Auch eine entsprechende Stelle im Dorfe erhielt der neue Unternehmer, damit er sich ein Wohnhaus darauf gründe. Das Bauholz wurde ihm aus der Königl. Heide umsonst zugewiesen. Ebenso wurde ihm als ständiger Anspruch konzediirt das zum gehenden Werke zukünftig benötigte Brennholz, außerdem alljährlich acht Klafter Nutzholz. Auf die gemeinsame Weide der Heckelberger Bauern durfte er „zwei Kühe und etwas an Schweinen ohnentgeltlich zuhalten“. „Hühner und Tauben“ dagegen durfte er nicht halten, „weil dadurch nur den umliegenden Aekern Schade zugefügt wird“.

Die Heckelberger wurden „von Amtswegen“ angehalten, ihr Getreide, von Fertigstellung der Mühle an, wieder daselbst mahlen zu lassen. Das Amt Biesenthal, zu dem Heckelberg ja als tgl. Dorf gehörte, wurde „angewiesen und befehliget, gedachte Einwohner zu sothaner ihrer Schuldigkeit mit Nachdruck anzuhalten und dem Müller hierunter gehörig zu assistieren“. Dafür gelobte der Müller, die „Mahlgäste nach Möglichkeit zu fördern und vor anderen, fremden Mahlgästen, den Vorzug zu geben, auch sie mit dem Mahlgelde nicht zu übersehen“.

In der Familie Hoffmann verblieb die Windmühle bis zum Jahre 1810, dann ging sie an den Schwiegerjohn *Blaube* über, dessen Nachkommen den Besitz weiter ausbauten. In gedachtem Jahre hatte er einen Wert von über 4000 Tln.

Kulturhistorisch interessant ist es, an der Hand des Erbvergleichs vom 5. April 1816, einen Einblick zu tun in die Mühlenwirtschaft jener Zeit, schon um deshalb, weil uns dabei gar mancherlei begegnet, was wir heute nur noch vom Hörensagen kennen.

Die Mühlengebäude standen mit 853 Talern zu Buch, und die Mahlgerechtigkeit mit 167 Talern. Letztere war berechnet mit einem jährlichen Ertrag von 7 Wispel $14\frac{1}{2}$ Scheffel Roggen zu a 22 Groschen pro Scheffel. In Wirklichkeit stellte sich aber der Ertrag nur auf rund 20 Taler, denn es mußten in Abzug gebracht werden die Mühlenpacht mit 52 Talern, der Verdienst des Müllers mit 60 und des Feierturischen mit 10 Talern, für die Unterhaltung waren jährlich 26 Taler angegesetzt. Des Müllers Wohngebäude, Stall und Garten im Dorfe wurden mit 337 Talern angeschlagen. Auf Gold und

Silber legte Meister Müller nicht viel Wert, denn der ganze Schmuckschatz belief sich nur auf 16 Taler. Er bestand aus alten Taler- und Guldenstücken, aus goldgewirkten Schuhschnallen und Mantelhaken, sowie silbernen Knöpfen. Diese Gegenstände gehörten zu der damals noch im Oberbarnim getragenen eigenartigen Tracht.⁶⁰⁾ Im Kleiderspind befanden sich kattunene Stöprofenanzüge, Kamelotten-Röcke und Jacken, Lappne-Mäntel und Pelzjacken, Hausröcke, und in der Truhe seidene Tücher, Leinwand- und Drellschürzen, sammetne Handschuhe, sowie endlich gold- und silbergestickte Mützen, insgesamt für 158 Taler. Leinenzeug war für 50 Taler vorhanden, und in den „nußgemachten Betten“ fehlten Pfuhl und Kepskissen nicht. Heute gänzlich unbekannte Hausgeräte gab es in der Wirtschaft, so der Urvater (Wanduhr), Schemel, Zober, Spinnräder, Heuerlade usw., der vielen eigenartigen Kisten und Kästen gar nicht zu gedenken. Kupfer- und Zinnsachen spielten noch eine Hauptrolle, ebenso „Glas und Erden“ (d. h. irdenes) Zeug — Wuchthaken und Dreifüße stehen heutigentags auch nur noch in Museen. Des Müllers Hab und Gut an Büchern stand mit einem ganzen Taler zu Buch, Zeitungen las er nicht — die brauchte man damals noch nicht so notwendig wie heute. O du gute, alte Zeit! — Jetzt gehört die Mühle dem Bäckermeister Friedrich Hilliges. —

Eine angesehenere Stellung nahm von jeher auch der Schmied im Dorfe ein. Nach dem Revisionsprotokoll von 1678 „bekommt der Schmied an Lohn 1 Wispel 23 Schock Roggen und dann das Pfenninggeld“. Dafür hatte er den Bauern die landwirtschaftlichen Geräte zu schärfen, weshalb die Roggenabgabe auch das Schärfforn hieß. 1750 wird Meister Johann Diemert als Erb-, Huf- und Waffenschmied genannt. Seit langer Zeit gehört die Schmiede der Familie Hübner, gegenwärtig dem Schmiedemeister August Hübner.

6. Kirche, Pfarre und Schule

Die anscheinend aus dem 13. Jahrhundert stammende Dorfkirche ist in ihren Verhältnissen sehr groß angelegt. Der reich gegliederte Granitquaderbau ist eins der

⁶⁰⁾ vergl. Rudolf Schmidt, Die Oberbarnimer Tracht in Oberb. Kreis kalender 1923, S. 97.

ältesten und ehrwürdigsten Baudenkmäler des Oberbarnimer Kreises, und seine schmalen, schiefschartenähnlichen Rundbogenfenster mit stark abgeschrägter Laibung deuten auf den Charakter der Wehrkirche. Die regelmäßig behauenen Granitsteine und ihre sehr sorgsame Schichtung lassen ebenfalls auf ein sehr hohes Alter schließen. Das jetzige Hauptportal an der Südseite zeigt die Form des gotischen Spitzbogens, kann aber in einer späteren Bauperiode auch verändert worden sein, da früher der Haupteingang zur Kirche wahrscheinlich auf der Westseite lag. Durch die Vorhalle im Turm — der sein Satteldach schon sehr frühzeitig verloren haben muß — führten ehemals drei Türen in das Langhaus, und zwar so, daß der Eintretende stets den Altar vor sich hatte. Die unteren Turmmauern haben eine Stärke bis zu 3 Metern. Innerhalb der Mauer führt eine Stein-
 treppe zum ersten Stockwerk des Turmes, der seiner ganzen Anlage nach zu Verteidigungszwecken eingerichtet war und in Kriegszeiten den Ortsbewohnern als sichere Zufluchtsstätte diente.

In der schon erwähnten Beschreibung des Fleckens Hedelberg von 1657 heißt es: „Das Gotteshaus ist gemauert und mit Ziegeln gedeckelt, inwendig aber nicht gewölbet, sondern hat einen platten Boden von Tafelwerk, welcher die Hälfte unterstützt. Der Kirchturm ist bis aufs Gemäuer abgebrannt, die Glocken sind im Brande verschmolzen. Die Kirchenvorsteher Michael Schiele und George Grimm berichten, daß hiebevör bei dieser Kirche gewesen ein silberner Kelch mit einem Röhrchen, auch eine Patene, welche beide in denen vergangenen Kriegsläufen dem von Termow zu Brunow zu verwahren zugeschiedt, sei aber samt dem Kelch und Patene, so seiner eigenen Kirche zuständig gewesen, damalen zugleich mit weg geraubt.“

1783 wurde mit einem Aufwand von 350 Thlrn. durch den Maurermeister Martin Voigt aus Spandau eine größere Kirchen- und Turmreparatur vorgenommen, wozu die Bauern das Material und die Hand-, sowie Spanndienste zu leisten hatten. Eine weitere Erneuerung fand 1806 durch Maurermeister Seyffert aus Biesenthal statt. 1818 wurde durch Maurermeister Müze sen. aus Eberswalde das Kirchendach vollkommen neu hergestellt.

1824/25 führte Maurermeister Holzappel aus Eberswalde eine größere Instandsetzung der Kirche durch, was einen Aufwand von 591 Tln. 24 Gr. 6 Pfg. verursachte. 1825 heißt es, die Kirche habe keinen Turm, sondern nur eine Kuppel aus zwei mit Schindeln gedeckten Abfäken bestehend, deren oberer eine große eiserne Wetterfahne zeige. 1826 werden dem Zimmermeister Zimmermann zu Eberswalde für die Reparatur des Turmes 380 Tlr. 2 Gr. 10 Pfg. bezahlt. 1837 fertigt Zimmermeister Dielaf zu Biesenthal eine neue Turmtür an, und 1839 werden weitere Instandsetzungen durch denselben Meister vorgenommen, der auch 1852 die Sitzbänke und das Dach neu herstellt (zusammen für 912 Tlr. 5 Gr. 7 Pfg.) Der Blitz äscherte im Jahre 1911 die obere Turmhälfte ein, wobei auch die schönen Glocken in die Tiefe fielen. Sie stammten aus den Jahren 1656 und 1663 und sind beide von dem berühmten Glockengießer Jacob Neuwert zu Berlin gegossen.⁶⁷⁾ Das noch vorhandene Heckelberger Kirchenrechnungsbuch läßt ersehen, daß die Glocke von 1656 — auf der als Patronatsvertreter der Biesenthaler Amtmann H. Caspar Selle angegeben wird — in drei Raten (25+25+22=72 Taler) bezahlt wurde. Es wurde indessen noch altes Glockengut dreingegeben, wofür zweimal Bier vertrunken worden beim Suchen und Besehen von „Klockenguth“ seitens des Gießers. 1657 wird in der Dorfbeschreibung gesagt, „das zerschmolzene Metall an 18 Ctr. 98 Pf. hat die Gemeinde dem Gießer von Cölln Jacob Neverten zur Verfertigung einer neuen Glocke geliefert.“ Auf der kleineren, 1663 gegossenen Glocke ist vermerkt, daß „damals die Herrschaft gewesen Herr Otto Christoph von Sparr Freyherr“. Das Kirchenrechnungsbuch weist aber auch für diese Glocke zwei Zahlungen nach (10+44=54 Taler). Die alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Glocken sind bald nach dem Brande des Jahres 1911 umgegossen und bald nach dem Brande des Jahres 1911 umgegossen von M. und O. Ohlson in Lübeck für das durch Feuer zerstörte Geläut der Kirche zu Heckelberg aus den Jahren 1656 und 1663.“ Ihre Weihe fand am 21. Dezember 1911 durch Pastor Krause statt. Nach sechs Jahren, im

⁶⁷⁾ vergl. Oberbarnimer Kreiskalender für 1926, Seite 38/39.

Juli 1917, folgten diese Glocken mit vielen anderen, vom Kriegsschicksal betroffenen Genossinnen dem Kriegsruf. Seitdem versteht eine kleine Ersatzglocke, allgemein das „Armesünderglöcklein“ genannt, den Dienst. Zur Beschaffung neuer Glocken ist inzwischen eine Sammlung eröffnet worden. Unterm 14. 2. 1925 berichtete Pfarrer Freise: „Am letzten Sonntag abend feierte die Gemeinde ihren „Glockenabend“. Es war eine feine, fröhliche, wohlgelungene Familienfeier. Dem Wunsch und Willen nach Anschaffung eines neuen Geläutes wurde allseitig fräftig Ausdruck verliehen. Der ganze harmonisch schöne Verlauf des Abends war so recht ein Zeugnis an unsere Zeit davon, wie man auch in dieser Zeit der Zerrissenheit, selbst im Dorfleben, eines Herzens und Sinnes sein kann, und wie man nicht nur im gewöhnlichen Sinne sich „vergnügen“ kann, sondern daß es reinere, geistige und gesunde Freude gibt. — Der Vortrag führte die reichhaltige Glockengeschichte Heckelbergs vom Ende des 30jährigen Krieges bis zur Gegenwart vor. Bewegte Einzelbilder aus der Dorfvorgangenheit und der großen deutschen Volksgeschichte erstanden vor unseren Augen. Glocken sind ein Stück Gemeindefebers, unseres eigenen Erlebens; das wurde lebendig und griff an die Herzen. — Und neue Glocken sollen noch in diesem Jahre wieder klingen über Heckelberg und seine Fluren, war das Echo aus der Besammlung. Freiwillige Gaben, die in ein Glockengedenkbuch eingetragen werden sollen, werden zunächst von jedermann erwartet, aus Sammlungen, Stiftungen, Familienabenden, anderen Veranstaltungen, von den Vereinen, ehe die Kirchengemeinde sich genötigt sehen würde, die Summe oder den Rest durch eine kirchliche Realkast zu decken. Der Abend brachte 183 Mark.“ Die Fahne auf dem Kirchturmdach, dem noch immer die Spitze fehlt, zeigt die Jahreszahl 1695.

Im Innern der Kirche, an deren Südwand die Reste einer uralten Malerei leider übertüncht worden sind, fesselt uns vor allem der große, steinerne Altar, der in seiner Anlage unzweifelhaft dem 14. Jahrhundert angehört, wenn der Altaraufsatz auch erst dem 17. Jahrhundert (1612) entstammt. Besonders bemerkenswert ist die über dem Altarbitde angebrachte, in Holz geschnitzte heilige Maria mit dem Christkinde. Betrachtet man sie genauer, so bemerkt man, daß die Aermelöffnung

am rechten Unterarm auffallend weit ist. Wie der alte Lehrer Müller in Heckelberg dem Besucher der Kirche zuweilen mittheilte, war dieser Arm einst beweglich, und zwar mit Hilfe einer hinter dem Altar befindlichen Schnur. Zog man daran, so bewegte sich die Hand über dem Haupte des Christkinds lieblosend oder segnend hin und her. Durch eine zweite Schnur ließ sich das kleine Ventil eines mit Wasser gefüllten Kastens hinter dem Kopfe der Mutter Gottes so weit öffnen, daß einige Tropfen herausflossen, die dann durch feine Röhrchen bis zu den Augen der Maria gelangten und hier als Tränen austraten. So konnte man die heilige Maria also segnen und weinen lassen. — Gelegentlich einer Ausbesserung fand man in einer plattenfest verschlossenen Altarnische einige Reliquien. 1740 stand über dem Altar: „Gott segne Heckelberg, das Kirchenhaus und Ackerwerk.“

Die Kanzel wurde 1595 eingeweiht, ihr Helmaufsatz trägt den Spruch Jesaias 58 Vers 1. Die jetzige Orgel, eine Arbeit des Eberswalder Orgelbauers Rienischer, stammt aus dem Jahre 1860.

Von den Kirchengewerten stammt das messingene Taufbecken mit der Aufschrift „Elisabeth Kirchnerin“ (damalige Pfarrwitwe) aus dem Jahre 1684. Die ältesten Geräte sind, wie das Kirchenbuch sagt, während des 30jährigen Krieges verschwunden, ein kupferner Kelch und eine ebensolche Monstranz. (Visitationsprotokoll von 1573.) Drei zinnerne Altarleuchter wurden 1651 an Stelle von zwei messingenen Leuchtern, die noch 1600 vorhanden waren, angeschafft. Damals (im Jahre 1652) schenkten auch Michael Schiele und Martinus Brunzio je ein Altartuch. Ein altes Netzuch trug die Buchstaben: J. M. E. D. A. D. D. mit einer Krone darüber. 1669 schenkte Pastor Georgi eine rote Sammetdecke, 1679 die Ehefrau des Krügers und Gerichtschöppen Simon Sellow einen weißen Chorrock, 1680 die Ehefrau des Bürgermeisters Danewitz ein weißes Altarkreuz, 1681 die Ehefrau des Kirchenvorstehers Peter Klockow einen kurzen Chorrock, 1716 die Senator Seidenburgschen Eheleute zu Neustadt-Eberswalde einen silbernen, innen vergoldeten Kelch nebst Zubehör. Auf der zinnernen Kirchenflasche steht die Jahreszahl 1681, auf dem Abendmahlskelch „Peter Götz 1680“, auf dem Broteller „Peter Tiede 1680“. Eine mit sehr schönem

schmiedeeisernem Beschlag, sowie mit einem hölzernen Schiebeschloß versehene Tür führt nach der Sakristei, die im Volksmunde den Namen „Hölle“ führt. Hier wurden früher einige sehr alte Meßgewänder, sowie die ewige Lampe und die Figur der heiligen Anna (jetzt im Museum zu Eberswalde) aufbewahrt. —

Am 26. März 1340 vereignet Markgraf Ludwig der Ältere den Altlandsberger Servitenbrüdern das Kirchenpatronat von Heckelberg „zur Ehrung und Mehrung des Dienstes Gottes, dessen Verherrlichung wir immer weiter auszudehnen streben“ (sowie dasjenige von Leuenberg), gegen eine Zahlung von 10 Pfund damaliger Landeswährung (nach heutigem Gelde rund 15 Reichsmark), die der stets geldbedürftige Fürst vom Bettelkloster annahm.⁶⁸⁾ Die Urkunde sagt, daß der Landesherr bisher aus den beiden Pfarren sein Patronatsgült bezogen habe; es betrug jährlich 1 Pfund, und als Ablösung gab das Altlandsberger Kloster den zehnfachen Betrag.

Nach dem Landbuch Kaiser Karls besaß die Kirche selbst eine Landhufe, die abwechselnd von den Bauern bestellt wurde. Das Kirchenland scheint sich im Laufe der Zeit auf das Doppelte vermehrt zu haben, denn 1574 ist von 2 Hufen die Rede. Bei der Bestellung bzw. der Einsammlung des Ernteertrages wurde den Bauersleuten „Bier“ gereicht, was sich nach und nach zu einem wirklichen Uebelstand entwickelte, denn der Visitationsabschied vom Jahre 1600 bemerkt: „Weil in voriger Visitation (derjenigen von 1574) verordnet, daß der Gemeinde zur Bestellung des Ackers bei der Rechnung nicht mehr denn 4 Tonnen Bier sollen gegeben werden, darüber aber bei 10 Tonnen Bier jährlich versoffen werden, so haben die Visitatoren es bei 5 Tonnen bewenden lassen und alle anderen Unkosten abgeschafft, und was darüber gegeben wird, sollen die Vorsteher von dem ihren erstatten.“

Erbpächter des 63 Morgen großen Kirchenackers und 30 Morgen Heideplanes, verschiedenster Bonität war 1794 der Bauer Gottlieb Hübner. Nach dem Erbpachtvertrage vom 1. Juli und 4. September 1794 ist dafür eine Getreiderente von 36 Scheffel Roggen und

⁶⁸⁾ Riedel II XII 49 — Vergl. auch Alex. Gierß in Brandenburgia-Archiv XIII S. 392.

12 Scheffel Gerste nach dem jedesmaligen Martinimarktpreise zu Neustadt-Eberswalde zu Weihnachten in Geld zu zahlen. Davon kamen 2 Scheffel an die Pfarre, 6 Scheffel an die Küsterei, der Rest an die Kirchenkasse. Im Ablösungsverfahren vom 22. November 1877 erhielt die Kirche ein Kapital von 7606,50 Mark.

Zur P f a r r e gehörten nach dem Landbuch 4 Hufen Land, 1595 wird das Einkommen von Pfarre, Kirche und Schule wie folgt angegeben: Das Gotteshaus hat 2 Hufen Land und noch einen Hof, darin 2 Scheffel Korn können gesät werden. Die Nachbarn — womit die Bauersleute gemeint sind — beschicken dem Gotteshause zum besten den Acker, der in gewöhnlichen Jahren eine Ernte von $3\frac{1}{2}$ Wispel Roggen und 2 Wispel Gerste, „zu Zeiten auch mehr“, bringt.

Das Biesenthaler Amtserbregister von 1595 stellt dann weiterhin fest, daß in Heckelberg die Mutterkirche sei, in Leuenberg und Steinbeck Filialkirchen. Der P f a r r h e r r hat 4 Hufen Land und noch einen Garten zu 1 Scheffel Ausfaat. Das Hufenland verpachtete der Pfarrer, jedoch so, daß er bei der damals üblichen Dreifelderwirtschaft im 1. Feld 6 Morgen, im 2. deren 5 und endlich im 3. Feld 4 Morgen zur Selbstbewirtschaftung behielt. An Meßkorn erhielt der Pfarrer von den Hufnern 2 Wispel 18 Scheffel, aus den Erträgen des Gotteshauslandes außerdem noch 2 Scheffel Brotkorn. Dazu 1 Pfund Bedewachs. An Stolgebühren waren an ihn zu entrichten „von Zuleitung einer Braut und Sechswöchnerin 1 Gulden; von einer Kindtaufe bekam er 2 Pfennige, dazu freie Mahlzeit, von einer Leiche 12 Pfg. und von jedem Kommunikanten jährlich 4 Pfg.“. Der Brandenburger Bischof erhielt an Hufengeld aus Heckelberg 34 Gr. 7 Pfg.

Im Visitationsprotokoll von 1573 wird auch der K ü s t e r erwähnt, der, wie auch das Amtserbregister sagt, ein eigenes Haus bewohnt, von jedem Hufner 2 Viertel Roggen und 1 Ei erhält. Auch von den Kossäten hatte ihm jeder 2 Viertel Brotkorn zu entrichten. Von Schmied und Hirte bekam er jährlich 4 Brote und „vor das Seigerstellen“ (Kirchenuhrstellen) 6 Scheffel Roggen aus den Erträgen des Kirchenlandes.

Bei Hochzeiten und Kindtaufen hatte der Küster freie Mahlzeit und vom Pfarrer die 4-Zeiten-Mahlzeit, d. h. jedes Vierteljahr eine Mahlzeit. 1842 betrug die Gebührenrate für die Küsterei: für eine Trauung 26 Sgr., für eine Taufe 11 Sgr. 3 Pfg., für eine öffentliche Leiche 17 Sgr. 6 Pfg., für eine stille Leiche 7 Sgr. 6 Pfg., für eine Krankenkommunion 3 Sgr. 9 Pfg.

Anno 1687 — so berichtet Prediger Lüdike — den 20. February oder Dominae Reminiscere, nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr ist in der Pfarre allhier eine Feuersbrunst entstanden, welche in 2 oder 3 Stunden die ganze Pfarrwohnung und zugleich die Küsterei, ingleichen 4 Ackerleute als Peter Tiede, Hans Dahnwitz, Jürgen Richter, Lorenz Klocke in die Asche gelegt, daß ein jeder gar wenig aus dem Hause gerettet. Der Neubau scheint nicht besonders hervorragend gewesen zu sein, denn schon 1739 ist der ehrsame Pfarrherr wiederum in hellen Röten, „indem alle Bodens durchlöchert, die Wände in und auswärts versunken, die Türen nicht weiter abgeschnitten werden können, weil man sonst nicht durchgehen kann“, usw.

Das neue Pfarrhaus — „erbaut von dem berühmten Baumeister und Entrepreneur zu Neustadt-Eberswalde, George Sucrow“ — wurde 1741 vollendet. Es hat 1895 dem jetzigen Neubau Platz machen müssen, wobei auch die Münzen gefunden wurden, die man damals in den Grundstein einlegte.

Das Kirchenpatronat, das 1340 von dem Landesherrn an das Servitenkloster in Altlandsberg abgetreten wurde, kam in den Besitz derer von Krummenssee, die es 1554 an die von Arnim abtraten.⁶⁹⁾ Im 16. Jahrhundert, als Heckelberg zum Amte Biesenthal geschlagen wurde, ging es wieder an den Landesherrn zurück. Seitdem ist es staatliches Patronat.

Das Kirchenbuch beginnt mit dem Jahre 1642.

Die

Pfarrliste

soweit sie urkundlich bekannt, ist folgende:

1595 Petrus Prezier, aus Bernau. Er wurde 1595 als „Pastor in Heckelberg und Leuenberg“ eingeführt —

⁶⁹⁾ Devrient a. a. O. Urkunde Nr. 559.

„und ist der sechste evangelische Prediger hier gewesen“, bemerken die Ephoralakten; sie nennen aber die fünf früheren evangelischen Prediger nicht. Unter Pastor Pehzler wurde 1595 die neue Kanzel eingeweiht; sowie ein „Türmchen“ aufgesetzt, worüber eine aufgefundenen Turmknopfsurkunde berichtet, daß dies 1604 am Heiligen Pfingstfest Abend den 25./5. geschehen sei, als Sebastian Wöngreiff von Halle in Sa. das Amt Biesenthal allein ohne Hauptmann verwaltet. Neben dem Pfarrherrn werden die Kirchenväter Barthol. Engel und Hans Klockow genannt, der Richter (Lehnschulze) Benedict Weymann, sowie die Bürgermeister Martin Klockow und Matthis Schmedicke.

1625—1633 Johann Golthonius, aus Berlin. Eine Turmknopfsurkunde besagt, daß der Sturm 1633 den Turm der Kirche herunterwarf, und daß damals Schulze Bernd Weymann, Kirchenvorsteher Matthis Schmedicke und Joachim Müller, Bürgermeister aber Michael Schiele und Gg. Dehwiz waren.

1633—42 Caspar Betich.

1642—83 Jacob Georgi aus Bernau (vermählt mit Elis. Kirchner, siehe Seite 130). † 26./5. 1683, 76 Jahre alt, begraben in der Kirche vor dem Pfarrstuhl.

1683—87 Johann Ryback (Ribbach), seit 1681 Adjunkt des Vorgängers. Er war gebürtig aus Königsberg i. d. Neumark, war verheiratet mit der Tochter Euphrosine seines Vorgängers. Er hat der Kirche die ersten „deutschen“ Gesangbücher „mit Kalender“ geschenkt. 1687 traf den Pfarrer ein hartes Brandunglück. Am Sonntag Reminiscere, nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr, wurde das gesamte Pfarrgehöft ein Raub der Flammen. Der Pfarrherr mußte nach dem Lehnschulzengericht übersiedeln; im Schulzengehöft ist am 21. Februar 1687 auch sein zweiter Sohn Gottlieb geboren worden. Ende dieses Jahres wurde Ryback zum Diakonus an die Marienkirche nach Strausberg berufen, wo er vor dem Jahre 1724 gestorben ist. Seine Witwe lebte noch 1724 (j. Sternbeck, Strausberg 1878 I S. 53).

1687—1720 Martin Friedrich Lüdicke, aus einem alten Strausberger Bürgergeschlecht stammend. † 13./10. 1720.

1720—67 Samuel Friedrich Lüdicke, Sohn des Vorhergehenden, seit 1719 Adjunkt seines Vaters. 1735

wurde „Gersdorf und Krüge zur Pfarre gelegt“. † 13./7.
1767, begraben in der Kirche vor dem Altar.

1767—71 Samuel Gotthilf Kampe, Schwiegersohn
von Lüdike I aus Bielsdorf bei Strausberg. † 25./9.
1771, 46 Jahre alt.

1772—98 Joachim Rau, aus Müllrose übernahm am
1. Sonntag nach Trinitatis das Pfarramt „zu Hecke-
berg, Leuenberg und Steinbeck“. † 1806.

1798—1837 Johann Ernst Roth, aus Zehlendorf bei
Dramienburg. † 30./11. 1837.

1838—52 Joh. Ludwig Schoene, aus Pommern.
Während seiner Amtstätigkeit wurde ein langandauern-
der Streit wegen des Glockengeläutes ausgefochten, der
schließlich zu folgender Verständigung führte:

Uebersicht des Geläutes in Heckelberg,
wie ich dasselbe während meines zweijährigen Auf-
enthaltes hieselbst verrichtet habe.

A. Das tägliche Geläute.

Des Morgens wird im Winter gegen 8 Uhr und im
Sommer gegen 6 Uhr mit der kleinen Glocke zur Schule
geläutet. Des Mittags wird mit der großen Glocke gleich
nach 12 Uhr angeschlagen. Des Abends wird bei Sonnen-
untergang mit der kleinen Glocke geläutet und mit der
großen danach angeschlagen. Des Sonnabends wird zu
eben dieser Zeit mit der großen geläutet. Außerdem ist
von dem Prediger Schoene seit dem Beginn der dies-
jährigen Winterschule das Läuten zur Nachmittagschule
um $\frac{3}{4}$ 1 Uhr eingeführt.

Zu den drei Hauptfesten wird an jedem heiligen Abend
beim Untergang der Sonne, ebenso auch am Sonnabend
vor dem Totenfest mit beiden Glocken geläutet.

B. Bei Amtsverrichtungen.

Bei einer Trauung wird 2 Stunden vorher mit der
großen Glocke, nach einer Stunde wieder mit derselben
Glocke und abermals nach einer Stunde mit beiden
Glocken geläutet.

Bei einer Taufe wird eine Stunde vorher mit der
kleinen Glocke, und nach einer Stunde wieder mit der-
selben Glocke, einige Minuten innegehalten und nochmals
mit der kleinen Glocke geläutet.

Bei einer Leiche hat der Lehrer weiter nichts zu tun,
als das sogen. Leichenläuten, wenns verlangt wird, zu
besorgen; muß aber, wenn der Leichenzug beginnt und

der Prediger abgeholt werden muß, mit der kleinen Glocke läuten.

Am Sonntag, eine Stunde vor dem Anfang des Gottesdienstes, wird mit der großen Glocke vorgeläutet und zum Beginn desselben mit beiden Glocken eingeläutet.

Heckelberg, den 14. November 1842.

Nürnberg (Lehrer daselbst).

1852—68 Gust. Ad. Bremer aus Halle.

1868—84 Friedr. Kesperstein. † 20./8. 1884.

1885—94 Herm. Junghans, aus Werder bei Jüterbog berufen.

1894—1908 Friedrich Otto Horn, aus Berlin, bisher Pfarrer in Marquardt bei Potsdam. Ging nach Merzwiese bei Crossen.

1908—14 Albert Krause, aus Berlin, bisher Pfarrer in Treppeln bei Crossen. † 1./7. 1914.

Ab 1914 Pastor Freise.

* * *

Die schon 1595 erwähnte Küsterei (s. oben) war zugleich auch die Schule. Das 1813 erbaute Schulhaus, das ehemals direkt an der Berliner Chaussee lag, ist 1842 abgerissen und das neue in den Jahren 1845/46 in der Nähe der Kirche wieder aufgebaut worden. Kosten ohne Bauholzverabreichung und freie Materialfuhren 1718 Tlr. 26 Gr. 6 Pf.

Wie das Freienwalder Kirchenbuch bezeugt, befand sich 1637 unter den „heimlich Begrabenen“ (Pest!) auch der Küster Prözel nebst Frau und Sohn aus Heckelberg. Wegen der damaligen Kriegsunruhen war die ganze Küsterschullehrerfamilie aus Heckelberg nach Freienwalde geflohen. In den älteren Rentantsakten findet sich folgender Eintrag: „Nachdem Mstr. Martin Riege!, Garnweber, hiesig gewesener 16jähr. Küster und Schulmeister, in Heckelberg den 10. Juli 1681 gestorben, ist Mstr. Martin Weger, Schneider, den 24./9. 1681 angenommen worden. Er hält in seiner Küsterei Schule, sonderlich von Michaelis bis Johannis. Dieser Weger ist, weil er strafbarer Weise Wild gefället, 1686 von seinem Dienst wieder abgesetzt und No. 1687 Mstr. George Kerkow, ein Schuhmacher aus Strausberg, wieder zum Küster angenommen worden, welcher solchem Dienst

42 Jahr vorgestanden und 75 Jahr alt worden und den 7./4. 1729 verstorben. No. 1729 ist Mstr. Conrad Christoph Schwerdtfeger, ein Garnweber aus Eweringen im Halberstädtischen, zum Rüstler und Schulmeister allhier berufen worden. Schwerdtfeger starb 1759. Sein Nachfolger war Joh. Sal. Bergemann († 1789), dem 1763 zur Anlage einer Maulbeer-Plantage ein Stück des Kirchenackers, der Jahreshof genannt, übergeben wird, gegen einen der Kirche zu erlegenden Jahreszins von 8 Reichstalern und als ein „der Rüsterei zu verbleibendes Pertinenzstück“.

Die damaligen Schulverhältnisse spiegeln sich wieder in einem Schreiben des Kantors Bergemann an den Amtmann in Biesenthal, dem Bergemann am 28./11. 1769 schreibt:

„. . . Sie werden mein untertän. Bitten und Flehn erhören, daß Ihre Untertanen doch die Kinder in die Schule schicken möchten. Indem ich als nämlich die Sommerschule gehalten von Ostern bis Johanni, aber nicht von der Hälfte hin bezahlt worden, und welches Uebel schon 3 Jahre andauert und nun immer weiter einreißt. Christian Klockow hat einen Sohn, welcher schon ins 4. Jahr gehet, daß er nicht in die Schule kommt.“

1836—40 Lehrer Mangelsdorf.

1840—42 amtierte Lehrer Nürnberg; 1842—1886 F. Müller, der am 24./10. 1885 sein 50jähriges Amtsjubiläum beging. 1886—1896 A. Schreck, der dann nach Kupferhammer-Colonie bei Eberswalde versetzt wurde. Seit 1896 leitet Lehrer G. Wasmund die Schule.

7. Krieg, Feuersnot und teure Zeiten

Daß Heckelberg schon im Jahre 1399 Schweres zu erdulden hatte, geht aus einem Eintrag im Berliner Stadtbuch hervor: Feinde hatten es überfallen und arg im Ort gehaust.⁷⁰⁾ Im Jahre 1401 unternahmen die Grafen von Lindow zusammen mit den Quikows einen Raubzug nach dem Barnim und „verbrannten und verdingten 22 Dörfer“. Dabei wurde auch Heckelberg in Schutt und Asche gelegt. Dietrich von Quikow selbst war

⁷⁰⁾ Berlinisches Stadtbuch. Ausgabe Berlin 1883, Seite 206.

es, der Heckelberg fast dem Boden gleich machte. Trotzdem wollte das Volk nicht glauben, daß es ein eigener Landesvasall war, der dies tat. Die Heckelberger Volksüberlieferung, die spätere Prediger aufgezeichnet haben, sagt deshalb auch, daß die Truppen des pommerischen Heerführers (!) Dietrich von Rniczow (!) Heckelberg bis auf den Grund niedergebrannt hätten. Nur langsam hat sich das Städtlein von diesen Wunden erholt. Damals soll man statt des Heckelwerkes, statt der Umwehrung mit Reifigschüttung begonnen haben mit dem Bau einer Stadtmauer.

Während des Hussitenkriegszuges Anno 1432 wird in Heckelberg nicht mehr viel zu holen gewesen sein, denn von einem solchen Schlag erholten sich die Städte weit weniger schnell als heute. Es klingt deshalb noch wie ein bitterer Nachhall schwerer Zeiten, wenn im Jahre 1437 Markgraf Friedrich die Abgaben des Städtchens fast auf die Hälfte herabgesetzt, weil er „die Armut, Befümmernis und Schwachheit der Einwohner“, die sie verhindern, die ihnen obliegenden Zinsen und Renten zu entrichten, erkannt hatte. (Raumer, Cont. I 139.)

Nun hatte Heckelberg verhältnismäßige Ruhe bis zu den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges. Die ersten Jahre verliefen anscheinend ruhig. Jedoch in den Jahren 1630—34 wurden von Heckelberg folgende Kontributionen eingezogen: 693 Tr. 4 Gr. 9 Pf.; 14 Wispel 22 Scheffel Roggen, 8 Wispel 7 Scheffel Hafer, 7 Wispel 3 Scheffel Gerste; 10 Ochsen, 48 Hammel; 1 Tonne Bier; 109 Brote a 10 Pfund; 1 Zentr. 28 Pfd. Berg; 48 Fuder (Heu) ohne die Leistungen, welche eine nachträgliche Aufzeichnung nicht erfahren haben. Die meisten Bewohner flohen oder kamen um, und die Feldflur bedeckte sich mit Wald, da sie nicht beackert wurde —, so daß noch 1678 das Revisionsprotokoll meldet:

„Die wüsten Bauern- und Rossätenhufen sollen vor langer Zeit schon also gewesen sein;“ und „daß sich keiner angegeben habe“, also kein Zuzug zu verzeichnen war, weil „die immer wieder einfallenden bösen Zeiten solches verhinderten.“

Im 18. Jahrhundert besuchten die Russen Heckelberg. 1760 ließen sie den Prediger durchpeitschen, da sie kein Geld bei ihm fanden. Am

7. Oktober überfielen Kosacken Heckelberg und erpreßten 200 Taler als Lösegeld für angedrohte Brandschatzung.

Seit Dietrich von Quikow Heckelberg in Asche legte und nach ihm die Hussiten die Brandfackel ins Dorf warfen, fand nur 1687 ein außergewöhnliches Feuer statt, welches „in 2 oder 3 Stunden die ganze Pfarrwohnung und zugleich die Küsterei ingleichen 4 Ackerleute, den Viehhirten und des Krügers Scheune in Asche gelege“. — Als in der Nacht vom 9. zum 10. November 1841 ein Brandunglück 2 Wohnhäuser und 6 Scheunen vernichtete, verlor auch der Ortsschulze 125 Schafe.

Besondere Erwähnung verdient das Unwetter, das Heckelberg am 7. August 1894 heimsuchte. Dächer und Fenster wurden von Hagelstücken, die bis zur Größe eines Hühnereies niedergingen, vollkommen zerschlagen. Das Obst war von den Bäumen geschlagen, von Bohnen sah man nur die Strünke, die Gurken lagen aufgedeckt und zerfleischt am Boden. Kartoffel- und Rübenfelder wurden vollständig vernichtet, der Hafer wie ausgedroschen. Der Schaden betrug viele tausende von Mark.

*

Ueber wohlfeile und teure Zeiten berichtet uns die Dorfschronik mehrfach. So galt im Jahre

1604 der Scheffel Roggen 10 Gr., Gerste 9 bis 10, und Hafer gar nur 5 Groschen. Dagegen wurden gefordert Anno

1740 (nach Prediger Lüdicke's Aufzeichnungen) für das Fuder Heu 20 Tlr. Das Schock Stroh kostete 12 bis 15 Groschen, das Säckchen Häcksel 12 Gr., so daß man die Strohdächer abdeckte, um das Vieh damit zu füttern und zu erhalten. Im Juni wurde der Roggen mit 1 Tlr. 16 Gr. bezahlt. 1754 war ein sehr obstreiches Jahr, wobei der ganze Scheffel Pflaumen nur 8 Gr. kostete. Maikäfer, Raupen und Heuschrecken fraßen 1752 die ganze Ernte auf. (Eberswalder Heimatbl. Nr. 10 u. 19.) — Uebrigens rühmt Lüdicke in seiner Nachricht für Bemann, daß bei Heckelberg besonders zahlreich die Trappe vorkomme, „welche sich sonderlich zur Herbsteszeit, wenn die Feldrüben beginnen zu wachsen, auf dem Heckelberger Felde zu Haufen einzufinden“.

8. Zur Familiengeschichte

1595 (Biesenthaler Erbregister): Dyr Wymann, der Schulze. 8 Hufner: Dyr Schüler, Dyr Weforn, Lewes Schulz, Mewes-Schmied, Hans Sydow, Peter Danewitz, Jacob Menow. 4 Kossäten: Große Lewe, Jacob Schulze, Peter Leuenberg, Achim Müller.

1657 (Beschreibung des Fleckens Heckelberg): Hans Wiemann, Schulze. 12 Hufner: Elias Rötell (Krüger), Peter Dannewitz, George Klocke (schon 1604 genannt), Michael Schiele (ein Petrus Schiele von Heckelberg studierte bereits 1648 auf der Universität Frankfurt a. D.), George Danewitz, Michael Schmiedke (schon 1604 ist ein Matthis Sch. als Bürgermeister erwähnt), Jacob Müller, George Grim, Peter Goltke, Thies Rahne, Martin Klocke, dann Andr. Lehmann.

Unbewohnte oder wüste Ackerhöfe: Hans Merzdorf, Hans Weger, George Dannewitz, Michael Böchow. Lucas Engel, iko Hans Tram, Kossäte.

Wüste Kossätenhöfe: Joachim Mewes, Thieß Weger.

Heckelberg im Kontributions-Protokoll von 1678.

Heckelberge, zum curf. Amt Biesenthal gehörig. Nach dem Schoßbuch sollen sein: 4 Pfarrhufen, eine Kirchenufe, 67½ Bauernhufen (mit 16 Bauern), 5 Cossäten, 1 Hirt, 1 Schmied.

Aniko: Der Schulze 6 Hufen, Simon Selle 5, Andres Sydo 4, Jürgen Klocke 4, Peter Thiede 4, Jürgen Dannewitz 4, Jürgen Richter 4, G. Grimm 4½, Peter Bösche 4, Andres Lehmann 5, Jacob Möller 4. Unbesetzt: Hans Merzdorf 3, Lies Ramme 5, Hans Weger 4, G. Dannewitz 2, Michel Brezel 4. Zusammen 66½ (1 fehlt).

Cossätenstellen: Christoph Bester 1, der Schulze 1.

Wüste Stellen: Daniel Schammer 1, Peter Wesenberg 1, Jürgen Scheun (?).

Aus dem Kirchenbuch der Jahre 1642 bis 1678.

1642 Danewitz, Grimm, Hartmann, Schüler, Schmiedke, Knupnagel, Ewald, Möller, Humicke, Pflug, Prenzlau, Brunow Schiele.

1645 Jürgen Klockow, Wezel, Wiemann, Schiele.

1649 Jacob Brederecke.

1663 Hans Wiemann, Kapland (Schneider).

1672 Lehmann.

1678 Peter Tiede, Kirchenvorsteher.

Aus dem Trämper Erbreghister Anno 1713.

Der Schulze von Heckelberg ist dienst- und pachtfrei.
Jürgen Tiede, Peter Tiede, Jürgen Grimm, Lorenz
Klocke, Gottfried Kahrland, Jürgen Klocke, Michel
Schmiededecke, Hans Danewik, Gottfried Lehmann, Hans
Klocke und der Kossäte Johann Blesse.

Grundbesitzer im Jahre 1839.

Martin Hilliges, Frau Flügge geb. Hübner, Gottfried
Bredereck, Christian Klocke, Christian Krüger, Ludwig
Hironymus, 4 Gottlieb Hübner, Christian Diemert,
Christian Klocke jr., Gottfried Klocke, Gottfried Hecker,
Christian Lehmann, Friedrich Hübner, Friedrich Henning,
Gottfried Hübner, Martin Lehmann, Gottlieb Diemert,
Gottfried Klocke, Karl Blaube, Gottlieb Göttsch, Christian
Johst, 2 Christian Hübner, Gottfried Henze, Christian
Kroll und Joh. Luise Kroll.

Noch heute sind vorhanden (= älteste Familien)

Klockow und Sydow, seit 1595,

Bredereck, seit 1649,

Lehmann, „ 1668,

Hilliges, „ 1800,

Diemert, „ 1830,

Hübner, „ 1830.

9. Wie man in Heckelberg Hochzeit feiert

(Niedergeschrieben 1909.)

Unter den Klängen der Musikkapelle betreten die ge-
ladenen Gäste am Morgen das festlich geschmückte Hoch-
zeitshaus. Vorher haben sie ihre Geschenke, soweit sie
aus Lebensmitteln, wie Butter, Milch, Eiern usw. be-
stehen, bereits dorthin gesandt, damit sie beim Festschmaus
Verwendung finden.

Die Feier beginnt damit, daß sich die Braut im Hoch-
zeitsstaat, nur von ihren ebenfalls weißgekleideten Braut-
jungfern begleitet, nach der Kirche begibt, wo sie allein
den ersten Segen vom Pastor empfängt. Vorher muß sie
mit den Brautjungfern einmal um den Altar herumgehen.
Dies nennt man den Jungferngang. Nach dem Empfang
des Segens holt sie ihren Bräutigam, ihre Angehörigen
und die anderen Hochzeitgäste zur Kirche ab, und dann
erst findet der eigentliche Trauakt statt.

Nach diesem geht es wieder in feierlichem Zuge mit
der Musikkapelle an der Spitze zum Hochzeitshaus zurück.

Vor der Tür schon umfaßt der neugebackene Ehemann seine ihm soeben angetraute Frau und beginnt den Tanz mit ihr, vorausgesetzt, daß ein freier Platz zum Tanzen da ist. Die anderen Burschen suchen sich je nach Gefallen dann ebenfalls ein Mädchen aus, das sie später auch zu Tische führen. Jede Tänzerin schmückt ihren Tänzer mit roten und blauen Bändern und steckt ihm einen möglichst großen Blumenstrauß ins Knopfloch. Danach geht es zum Hochzeitschmaus, zu dem in einem wohlhabenden Bauernhaus mindestens ein Rind, zwei Kälber, zwei Schweine und zirka 30 Hühner geschlachtet werden. Dazu gibt es häufig noch einen Zentner Fische. Zum Kaffee werden dann später Napf- und Blechtuchen von riesigen Dimensionen aufgetragen, zu denen etwa ein Zentner Weizenmehl verbraucht wird. Selbstverständlich dürfen mehrere Tonnen Bier auch nicht fehlen.

Nach dem Hochzeitessen tanzen Braut und Bräutigam der Reihe nach mit den verheirateten Hochzeitsgästen. Am nächsten Vormittag findet dann das Abtanzen des Brautkranzes, nachdem zuerst die Jugend, das Brautpaar voran, bei den Klängen von Pauken, Trompeten und Geigen in einer endlosen Kette das ganze Dorf durchzogen hat. Beim Zurückkommen muß der junge Ehemann an der Tür genau aufpassen, damit er, wenn die junge Frau die Türschwelle passiert, ihr den schon vorher gelockerten Myrtenkranz vom Haupte nimmt und an sich reißt. Hatte der Bräutigam versäumt, seinen Platz einzunehmen, so stand ganz gewiß ein anderer da, der den Kranz an sich nahm. Gesah das, dann mußte der junge Ehemann eine neue Tonne Bier auslegen. („Ebersw. Heimatblätter“ Nr. 26 und 36.)

